



Folge 2 / März 1943
5. Jahrgang

EW-BLÄTTER

Werkzeitschrift der Eisen- und Hüttenwerke A. G., Werk Bochum



Frauen arbeiten für den Sieg

Werksneulinge bei der Umschulung in der Lehrwerkstatt

Mehr Munition

Von Dr. Schöner

Im Kriege 1870/71 hat die gesamte Artillerie Preußens einschließlich derjenigen der deutschen Bundesstaaten, und zwar Feldartillerie, schwere Artillerie, Belagerungsgeschütze usw., 655 694 Schuß abgegeben. Diese Zahl erschien für die damaligen Verhältnisse ungeheuer groß! Es mußte damals damit gerechnet werden, daß in jedem folgenden Krieg ähnlichen oder größeren Ausmaßes der Verbrauch mit fortschreitender Waffentechnik sich steigern würde. Als aber 1914 der Krieg ausbrach, da waren die nunmehr von der Front gestellten Ansprüche derart, daß jede, auch die weitestausgreifende Berechnung über den Haufen geworfen wurde. Wer selbst als Soldat im Herbst 1914 und in den Folgemonaten an der Front stand, der wird sich erinnern, daß unsere Artillerie infolge Munitionsmangels nicht in der Lage war, den Granatenregen unserer Gegner auf unsere Stellungen auch nur annähernd in gleicher Heftigkeit zu erwidern. Der Führer hat in seinem Buch „Mein Kampf“ diese Tatsache und die Folgerungen klar herausgestellt. Natürlich wurden damals dann alle Hebel zur Munitionsbeschaffung in Gang gesetzt, und die deutsche Industrie hat im Rahmen des Möglichen alles getan, um die Soldaten zu versorgen. Sie hat allein 222 Millionen Granaten für die Feldartillerie geliefert und ungeheure Mengen für die Haubitzen, Langrohrkanonen, Mörser, Marineartillerie und Flak. Aber trotzdem bestand nie Überfluß, in vielen Fällen aber immer noch erheblicher Mangel. Es bedarf keiner besonderen Unterstreichungen, daß im jetzigen Kriege auch die Zahlen von 1914 bis 1918 kaum noch als Vergleichsmaßstab herangezogen werden können. Wohl aber kann behauptet werden, daß diesmal in Vorplanung und Durchführung Maßnahmen sichergestellt worden sind, die jeder Anforderung der Front gewachsen sind. Zwar besaß Deutschland vor zehn Jahren, am Beginn der national-

sozialistischen Ära, auf Grund des Schandfriedens von Versailles für sein 100 000-Mann-Heer nur eine einzige, von den Feindmächten kontrollierte Geschosfabrik, während sonst jede irgendwie für Zwecke der Granatenherstellung geeignete Anlage radikal zerstört worden war. Bis zum Beginn des Krieges am 1. September 1939 aber war bereits auch in bezug auf Munitionsvorrat und Möglichkeiten zur Neuanfertigung alles Notwendige für den bei der feindseligen Haltung unserer heutigen Gegner zu befürchtenden Ernstfall geschaffen worden. Der Ausweitung des Krieges wurde mit einer immer strafferen Zusammenfassung und Lenkung der Produktionsstätten begegnet.

Wir wissen, daß auch wir, wie ungefähr jeder industrielle Betrieb, an der Heimatfront für die ausreichende Bedarfsdeckung eingesetzt sind. Mittelbar und unmittelbar hilft jeder einzelne von uns daran mit, daß unsere Artilleristen auf jede feindliche Granate mit zehn deutschen antworten können. Ich habe mir angewöhnt, jeden Urlauber zu fragen, ob in seinem Abschnitt, in seiner Kompanie oder Batterie, an seiner Haubitze oder an seiner Flak jemals Munitionsmangel geherrscht hat. Aus den Antworten ergibt sich eindeutig, daß Munition jeder Art zur Verfügung steht. Es ergibt sich aber auch, daß der Verbrauch bei den ungeheuren Massenkämpfen der Sowjetrussen ungeheuer angestiegen ist. Darin liegt für uns Anerkennung und zugleich Verpflichtung.

Es ist hier jetzt nicht der Platz und die Zeit, die technischen Belange einer solchen Fertigung zu beschreiben oder Zahlenangaben bekanntzugeben. Wir wollen uns nur zu jeder Stunde bewußt werden, daß auch wir hier mit unserer Hände Arbeit aktiv am Kampf teilnehmen und in diesen entscheidungsschweren Jahren die Arbeit in unserer Werksgemeinschaft unmittelbar mit dem Frontgeschehen verbunden ist.

Verstärkter Arbeitseinsatz

der deutschen Frau

Die militärischen Ereignisse an der Ostfront haben uns alle erkennen lassen, welch ein zäher und zu allem entschlossener Gegner der Bolschewismus ist. Es geht heute nicht mehr um die deutsche Stadt Danzig oder eine Provinz, sondern um das Leben oder den Untergang des deutschen Volkes. Da wir aber leben und siegen wollen, bekennen wir uns zur totalen Kriegsführung. Jeder Mann, der in der Heimat zu entbehren oder durch eine Frau zu ersetzen ist, geht an die Front. Inzwischen haben die Arbeitsämter die deutschen Frauen aufgefordert, sich zur Arbeitsleistung zu melden. So werden in den nächsten Tagen und Wochen immer mehr Frauen in die Betriebe vermittelt, um hier ihren kriegsentscheidenden Beitrag zu leisten. Auch die ESW. werden die Zahl der berufstätigen Frauen noch weiter vergrößern.

Dieser neue Zustrom von Frauen trifft die Betriebsführung nicht unerwartet. Schon seit Wochen sind alle Vorbereitungen getroffen, und auch die Arbeitsplätze selbst sind überprüft worden, ob und wie weit sie sich für die Bedienung durch die Frau eignen. Dabei haben uns die bisher mit unseren Ar-

beitskameradinnen gesammelten Erfahrungen wertvolle Hilfe geleistet. Vom Betriebe aus ist also dafür gesorgt, daß der Arbeitseinsatz der neuen Frauen sich ohne technische Störungen abspielt. Es kommt aber nicht darauf an, daß die Frauen einen Arbeitsplatz zugewiesen erhalten, sondern sie müssen auch schnellstens zu einer Leistung gebracht werden. Hierbei sollen uns alle Arbeitskameradinnen helfen!

Wir sind bisher immer stolz auf unsere gute Betriebsgemeinschaft gewesen. Als wir vor rund zwei Jahren dazu übergingen, in größerer Zahl Frauen zu beschäftigen, befürchtete mancher, daß Zank, Streit, Mißgunst und Schlimmeres das gute Einvernehmen zwischen Führung und Gefolgschaft stören müßte. Und was ist eingetreten? Unsere Frauen haben sich schon nach kurzer Zeit als rechte Arbeitskameradinnen erwiesen, die Tag für Tag treu ihre Pflicht erfüllen. Innerhalb der Gefolgschaft halten sie gute Kameradschaft; unsere Frauen sind sich durch ihre Arbeit auch menschlich nähergekommen und bilden jetzt, ob jung oder älter, eine Gemeinschaft, in die kein Fremder eindringen kann. Gerade deshalb

bitten wir unsere Mitarbeiterinnen: Schließt Euch vor den neuen Arbeitskameradinnen nicht ab! Nehmt die „Neuen“ in Eure Gemeinschaft auf und helft ihnen, über die Schwierigkeiten der ersten Tage leichter hinwegzukommen! Auch die neuen Frauen kommen zu uns in dem festen Willen, mitzuhelfen und den Krieg durch ihre Arbeit abzukürzen. Daß hier und da Frauen darunter sind, die nur gezwungen ihre Pflicht erfüllen, ändert nichts an der Feststellung, daß der überwiegend große Teil der jetzt zur Arbeit anrückenden Frauen von dem ehrlichen Willen beseelt ist, einen vollwertigen Beitrag zu leisten. Hier ist es Aufgabe unserer alten Mitarbeiterinnen, sich als Kameradinnen zu erweisen. Das geschieht in der stillen und selbstverständlichen Hilfsbereitschaft bei den kleinen Anliegen der täglichen Arbeit: Schon die freundliche Begrüßung am ersten Tag, ein herzliches Wort erleichtert die Eingewöhnung. Wenn wir selber einmal an unsere ersten Arbeitstage bei den EW. zurückdenken, dann wissen wir, wie dankbar wir für jeden Hinweis, jedes freundliche Wort, jede kleine Hilfe und jeden guten Rat waren. Was uns die Eingewöhnung erleichtert hat, das wollen wir den neuen Kameradinnen in verstärktem Maße zuwenden. Man sagt, daß die Arbeitsleistung immer von zwei Dingen abhängt: von dem Können und dem Willen, etwas zu leisten. Den Willen, zu arbeiten, ihre Pflicht gegenüber dem Vaterland zu erfüllen, bringen die neuen Frauen mit. Dieser gute Wille allein genügt jedoch nicht, wenn wir uns nicht dafür einsetzen, daß den neuen Arbeitskameraden möglichst schnell die notwendigen Fertigkeiten vermittelt werden. Wir erwarten deshalb von allen Werkkameradinnen, daß sie die Bemühungen unserer Anlernerninnen nach besten Kräften unterstützen. Aber auch nach der abgeschlossenen Anlernzeit gibt es noch manche Schwierigkeit, die sich durch kameradschaftliches Zusehen überwinden läßt.

Die neuen Arbeitskameraden sollen uns willkommen sein! Wir wollen sie aufnehmen in unsere Betriebsgemeinschaft und ihnen die noch ungewohnte Fabrikarbeit durch unsere Hilfe erleichtern.

Als diese Zeilen schon geschrieben waren, erließ der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Saukel, einen Aufruf an alle schaffenden Männer und Frauen. „Unterstützt“, so sagte der Gauleiter, „auf das kameradschaftlichste die neuen Arbeitskameraden und -kameradinnen, damit sie sich in den Betrieben zurechtfinden, und helft ihnen, sich rasch und gründlich in ungewohnte Arbeitsvorgänge hinein-

zufinden. Verwirklicht total und einer feindlichen Welt zum Trotz die Idee der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft in allen Werkstätten und Betrieben. Denn allein so vermag sich die Kraft unseres Volkes in der Heimat ins Unermeßliche zu steigern und wird sich dadurch gegenüber dem Ansturm und den Anstrengungen unserer Feinde genau so unzerstörbar und unüberwindlich bewähren wie unsere Soldaten an allen Fronten!“

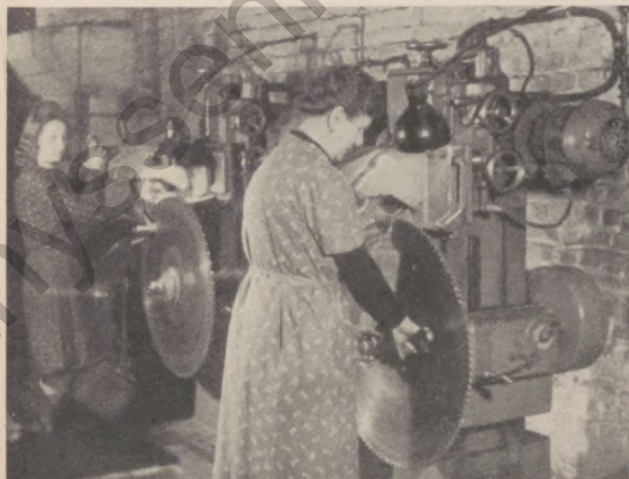
Unfall-Lehren

Die Anhäufung von schweren Betriebsunfällen in der letzten Zeit gibt Veranlassung, die Gefolgschaft wieder einmal auf die notwendige Vorsicht am Arbeitsplatz hinzuweisen. Leider sind wieder Unfälle zu verzeichnen, die leicht hätten vermieden werden können. In der heutigen Zeit, wo jede Arbeitskraft so überaus notwendig ist, um unsere Truppe mit den nötigen Waffen zu versorgen, ist jeder Unfall auch zugleich ein Ausfall an Produktion. Der einzelne Mann kann nicht wie früher durch eine andere Arbeitskraft ersetzt werden. Möge deshalb jeder aus den folgenden Schilderungen seine Lehren ziehen.

Ein Elektrikerlehrling hatte die Aufgabe, in dem Führerstand eines Konfolkranes den Kontroller nachzusehen. Nach Erledigung der Arbeit wollte er sich den Weg zu seiner Werkstatt abkürzen, indem er durch die Kranbahnkonstruktion auf den Kran im Nebenschiff kletterte. Er rutschte dabei aus und berührte im Fallen die Kranseileitung. Der elektrische Schlag, den er dabei erhielt, verursachte eine vierzehntägige Krankheitszeit. Er hätte genau so gut tot sein können. Hier war jugendlicher Leichtsinns die Ursache des Unfalles. Der Vorarbeiter hatte es an der nötigen Aufklärung nicht fehlen lassen.

Bei Dunkelheit fiel ein Schlosser in eine Sandgrube, die der verantwortliche Sandlader vergessen hatte abzudecken. Der Schlosser zog sich einen Oberarmbruch zu und mußte zwölf Wochen krankfeiern. Jedermann hat sich am Tage zu überlegen, ob seine Nachlässigkeit nicht in der Nacht einem Arbeitskameraden zum Verhängnis werden kann. Es könnte auch sein, daß der Schuldige wegen fahrlässiger Körperverletzung mit dem Strafgericht Bekanntschaft machen mußte.

Ein Schlosser wollte eine Geländerstütze richten, die aus einem Rohr, 2 Zoll Durchmesser, angefertigt war. Die Stütze war



An vielen Stellen in den Betrieben können unsere Werkfrauen, die schon seit Jahren freiwillig bei uns in Arbeit stehen, die Neulinge jetzt anlernen.

an einem Ende durch einen Zierknopf und am anderen Ende durch das Bodenrohr, welches festgerostet und außerdem durch Zementreste abgedichtet war, verschlossen. Beim Anwärmen des Rohres entwickelte sich in dem Rohr ein Überdruck, welcher das Bodenrohr explosionsartig fortschleuderte und den Schlosser an der Brust traf. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod nach einigen Tagen eintrat.

Man muß wissen, daß Luft sich wie jeder andere Körper durch Erwärmung ausdehnt, und daß man beim Anwärmen eines geschlossenen Rohres von 10 Grad Celsius auf angenommen 700 Grad Celsius mit einer Drucksteigerung auf 3 bis 4 Atmosphären rechnen muß. Aus diesem Grunde soll man ja auch eine Sauerstoffflasche nicht den Sonnenstrahlen oder den Strahlungen eines Ofens aussetzen. Trotzdem man bei dem

vorbeschriebenen Unfall nicht annehmen konnte, daß das Bodenrohr vollständig dicht war, hätte man besser das Rohr vorher angebohrt und so die Drucksteigerung vermieden.

In der Mittagspause wurde ein Kranführer von einem Reservekranführer vertreten. Da der Endauschalter defekt war, hatte er diese Mitteilung für den Reservekranführer auf den Schaltkasten geschrieben. Er hat es aber unterlassen, den Ablöser noch besonders auf den Fehler hinzuweisen. Dieser übernahm die Mitteilung auf dem Schaltkasten und zog beim Anziehen die Flasche zu hoch. Hierdurch riß das Kranseil, und die herabfallende Flasche hätte beinahe eine Frau erschlagen. Jeder Kranführer ist verpflichtet, bei Antritt seines Dienstes den Endauschalter zu überprüfen und bei Beendigung seines Dienstes dem Ablöser über Fehler Aufklärung zu geben.

Reicht Verbesserungsvorschläge ein!

Im Mai des Jahres 1942 wurde bei uns offiziell die Aktion zur Leistungssteigerung durch Verbesserungsvorschläge aus dem Kreise der Gefolgschaft gestartet. Sie hat bis Ende Februar 1943 insgesamt 160 Vorschläge erbracht, von denen ein großer Teil, nämlich 76 Vorschläge, so gut war, daß die Werkleitung den Einreichenden eine Anerkennung aussprechen und Belohnungen zuerkennen konnte. In der letzten Prüfung wurden die Verbesserungen der nachstehend genannten Gefolgschaftsmitglieder als gut befunden und dementsprechend mit einer Geldprämie belohnt:

Blechwalzwerk: Konrad Wefers, Ernst Heyer, Klemens Gaida, Josef Gierschner;

W.-Betrieb: Wilhelm Ramphusmann, Heinrich Schneider, Theodor Kröger;

Stahlwerk: Karl Heinrich, Paul Förster;

Blockwalzwerk: Heinrich Koch, Gustav Baupel, Hermann Hunold;

Gießerei: Heinrich Rasse;

Hammerwerk: Wilhelm Meier, Richard Horch;

Rep.- u. Masch.-Betr.: Georg Hahn, Karl Fries, Ernst Knof;

Verwaltung: Walter Miesen, Fritz Gräsel, Karl Krähling.

Leider ist es uns nicht immer sofort möglich, diese Vorschläge in die Tat umzusetzen, doch wird das nach und nach geschehen, soweit uns die Arbeitskräfte dafür zur Verfügung stehen. Diese Vorschläge bedeuten für unser Werk nicht nur eine Erleichterung der Arbeit des einzelnen Schaffenden, sondern sparen oftmals erhebliche Arbeitsstunden und in einigen Fällen sogar Arbeitskräfte ein.

Sehr erfreulich ist es, daß wir auch die von zwei Arbeitskameradinnen eingereichten Vorschläge als gut beurteilen konnten. Es zeigt uns, daß auch die Frau Interesse an der Arbeit hat und mit klarem Blick zu erfassen vermag, wo an ihrem Arbeitsplatz Erleichterungen und Verbesserungen geschaffen werden können. Da wir in dieser Zeit für die eingezogenen Männer eine große Anzahl von neuen Arbeitskameradinnen einstellen, möchten wir an dieser Stelle auch an

diese den Appell richten, ebenso wie die Männer nicht nur die täglich von ihnen geforderte Arbeit zu leisten, sondern darüber hinaus darauf bedacht zu sein, diese Arbeit unter den günstigsten Verhältnissen zu verrichten. Wir sind überzeugt, daß noch manche Arbeitskameradin, gerade weil sie mit ungetrübtem Blick an die Sache herangeht, kleine Fehler entdecken wird, die sich durch geringfügige Änderungen an den Maschinen und Vorrichtungen oder durch Anbringung von Hilfsmitteln beseitigen lassen. Darum rufen wir heute gerade Euch, Arbeitskameradinnen, zu: Geht mit dem gleichen Eifer an Eure Arbeit, wie es bisher unsere Männer taten, die jetzt an anderer Stelle ihre Pflicht tun. Wenn Ihr im Betrieb Dinge findet, die sich verbessern, oder Arbeiten, die sich für Euch erleichtern lassen, dann meldet dies entweder schriftlich oder wendet Euch an Euren Vorarbeiter oder Meister, der den Vorschlag an uns weitergeben wird.

In der nächsten Prüfung der uns zugehenden Verbesserungsvorschläge hoffen wir, außer den zu erwartenden Vorschlägen unserer männlichen Gefolgschaftsmitglieder auch zahlreiche gute Gedanken unserer jüngsten Arbeitskameradinnen zu finden.

Vitamin-C-Aktion

Auch in diesem Jahre ist es uns gelungen, die Vitamin-C-Aktion für unsere Gefolgschaft sicherzustellen. Jeder muß sich darüber klar sein, daß diese Aktion die Aufgabe hat, der im Frühjahr vorhandenen Erkrankungsbereitschaft des Körpers vorzubeugen. Diese Erkrankungsbereitschaft oder Unfallsigkeit wird durch den Mangel an Vitamin C, welches hauptsächlich im Gemüse und Obst enthalten ist, hervorgerufen. Da der Körper nun aber eine gleichmäßige Versorgung mit Vitamin C verlangt und nicht in der Lage ist, größere Mengen zu verarbeiten und diese gegebenenfalls ungenutzt wiederausscheidet, liegt es im Interesse jedes einzelnen, sich an die Einnehmevorschrift zu halten. Es sind täglich zwei Tabletten vorgesehen, das ist für jede Woche eine Rolle. Nur wenn diese Vorschrift genau eingehalten wird, ist der Erfolg der Aktion sichergestellt.

„Blindschreiben“ heißt die Parole!

A = s = d = f = leer, ö = l = k = j = leer, so tönt es in der Mittagspause aus einem der großen Büroräume unseres Verwaltungsgebäudes. Hier schreibt keinesfalls einer der Angestellten die Tastatur der Schreibmaschine aus Langerweile herauf und herunter, nein, hier erhalten die Teilnehmer des Schreibmaschinenkurses, welcher im Rahmen des Berufserziehungswerkes durchgeführt wird, die ersten Einblicke in das 10-Finger-Blindschreibesystem. Es ist überaus interessant, einmal zuzusehen, mit welcher einem Eifer alle Teilnehmer bei der Sache sind; wie sie sich Mühe geben, alles richtig und gut zu machen, und ganz enttäuscht sind, wenn es einmal nicht recht klappen will. Dabei sind es nicht nur junge Leute, die hier mitmachen, sondern der ältere Jahrgang ist hier auch vertreten. Wenn man dabei bedenkt, daß es nicht nur Büroangestellte sind, die hier ihre kostbare Mittagszeit opfern, um das Maschinens Schreiben zu lernen, dann kann man nur über so viel Eifer staunen. Der eine ist noch mehr bei der Sache als der andere, und keiner möchte gerne, daß einer seiner Mitschüler mehr davon versteht als er selbst. Wenn es dann gar zum 5-Minuten-Schnellschreiben geht, sieht man ringsherum nur blanke Augen und rote Backen. Allerdings fehlt es zu Anfang auch nicht an der unvermeidlichen Nervosität, denn jeder möchte es am schnellsten können, und keiner will der Letzte sein. Erfreulicherweise machen alle Kursusangehörigen gleich gute Fortschritte, und es wird nicht mehr allzu lange dauern, bis sie sich gut und gerne mit den vielen anderen Stenotypisten und Stenotypistinnen unserer Verwaltungs- und Betriebsbüros messen können. Zwar wird es am Anfang nicht gleich so schnell gehen, denn dazu gehört nun einmal viel Übung und vor allen Dingen die Praxis. Da sie aber das 10-Finger- und Blindschreibesystem beherrschen, werden sie in gar nicht langer Zeit ihren Kolleginnen und Kollegen in Schnelligkeit und Richtigkeit nicht nachstehen. Wie gut es ist, daß innerhalb des betrieblichen Berufserziehungswerkes auch der Schreibmaschinenkursus eingerichtet wurde, wird sich bald an den Erfolgen zeigen. Den Gefolgschaftsmitgliedern wird im Berufserziehungswerk die Möglichkeit gegeben, das noch zu lernen, was ihnen bisher an Wissen fehlte. Allen noch

Außenstehenden möchte man zurufen: „Nehmt teil an den Kursen des Berufserziehungswerkes, es ist keiner so vollkommen, daß er nicht noch etwas hinzulernen könnte!“

Betriebskrankenkasse

Am 1. März 1943 ist, wie durch Aushang bekanntgegeben, auch für unser Werk eine Zweigstelle der bereits bestehenden Betriebskrankenkasse Eisen- und Hüttenwerke, Aktiengesellschaft, errichtet worden. Dadurch kommt auch unsere Gefolgschaft in der gleichen Weise wie die Gefolgschaften der Schwesterwerke Raffelstein (einschließlich Andernach) und Thale in den Genuß der hervorragenden Leistungen unserer Betriebskrankenkasse. Es ist natürlich notwendig, daß neben der allgemeinen Betreuung der Mitglieder auch eine planmäßige Abwicklung des Geschäftsverkehrs bei der Betriebskrankenkasse gewährleistet ist; denn das Wort des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley: „Jeder muß wissen, daß er nur so viel von der Gemeinschaft verlangen kann, als er bereit ist, der Gemeinschaft zu geben!“ gilt auch im Verkehr mit der Betriebskrankenkasse. Es ist daher notwendig, grundsätzlich im Interesse eines geregelten Arbeitseinsatzes folgendes festzulegen:

1. Der Kurseschein ist vom Mitglied selbst bei der Betriebskrankenkasse während der Raststunden zu beantragen.

Die Kasse ist geöffnet:

**Montag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr
und von 14.30 bis 17 Uhr,
Sonntagabend von 8 bis 12 Uhr.**

Darüber hinaus kann in dringenden Fällen die Krankenkasse auch während der allgemeinen Bürozeit aufgesucht werden. Der allgemeine Zahltag ist für laufende Arbeitsunfähigkeitsfälle auf Mittwoch festgesetzt.

2. Die Meldung der Arbeitsunfähigkeit geschieht in der Weise, daß sich der Kranke noch am ersten Tage seiner Arbeitsunfähigkeit mit der ärztlichen Bescheinigung beim Werkstattdirektor meldet. Dieser stellt ihm dann einen



Lustig klappern die Schreibmaschinen, aber die Zeit zum Richtigschreiben muß man sich schon nehmen, wenn der Rotstift bei der Überprüfung nicht zu stark in Tätigkeit treten soll.

Meldevordruck für die Krankenkasse aus, den der Kranke mit der ärztlichen Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung bei der Krankenkasse vorlegt. Dort erhält er einen Krankengeld-Auszahlungsschein.

3. Nach Beendigung der Arbeitsunfähigkeit hat sich das Gefolgschaftsmitglied sofort bei seinem Werkstattvorsteher zurückzumelden, der dann wiederum eine entsprechende Meldung über Wiederbeginn der Arbeitsfähigkeit an die Krankenkasse erstattet. Der vom Arzt abgeschlossene Krankengeld-Auszahlungsschein ist der Krankenkasse bei Wiederaufnahme der Arbeit vorzulegen, die dann das restliche Krankengeld sofort auszahlt.
4. Wer pflichtwidrig durch unentschuldigtes Fehlen gegen die Anordnungen verstößt, schließt sich durch sein Verhalten selbst aus der Betriebsgemeinschaft aus und muß Gefahr laufen, daß dem Reichstreuhänder der Arbeit Anzeige erstattet wird; denn gerade im Kriege trägt jeder Angehörige der Betriebsgemeinschaft die Verantwortung für die gewissenhafte Erfüllung der ihm gestellten Aufgaben.

Jetzt auch Tischtennis

Die heutige Zeit bringt es mit sich, daß viele Sportvereine und Betriebssportgemeinschaften ihren Spielbetrieb einstellen oder vermindern müssen. Darum gab es ein allgemeines Aufhorchen, als bekannt wurde, daß die BSG. der Eisen- und Hüttenwerke eine Tischtennisabteilung ins Leben rufen wollte. Die meisten wissen ja gar nicht, daß die Beschaffung der Tischtennisgeräte heute sehr schwierig ist.

Viele werden nun sagen: „Müssen wir denn eine Tischtennisabteilung haben? Wir haben doch Leichtathletik, Turnen, Schwimmen und andere Abteilungen. Dieses müßte doch genügen.“ Ja, das stimmt zwar, aber sie wissen noch nicht, daß Tischtennis bereits Volkssport ist. Tischtennis wird heute nicht nur in Vereinen gespielt, sondern es ist auch ein beliebter Sport unserer Soldaten. Es gibt wohl keine Garnison, kein Schiff und keine Einheit der Luftwaffe, wo man nicht einen Tisch zur Verfügung hat, an dem unsere Vaterlandsverteidiger Ruhe und Erholung von ihren kriegerischen Strapazen

Keine Stunde Leistungsverlust durch Unfall

finden. Tischtennis erfordert nicht nur ein gutes Geschick, man muß auch ein sicheres Auge haben und blitzschnell reagieren können. Außerdem betätigt es sämtliche Muskeln.

Ich war darum sehr erstaunt, als der Betriebsportwart der ESW. zu mir kam und mich bat, ihm bei der Taufe der Abteilung Pate zu stehen, d. h. den jungen Spielern ein klein wenig Anleitung zu geben. Daß ich diesen Auftrag freudig annahm, versteht sich von selbst, denn gerade die ersten Anleitungen (Schlägerhaltung) sind wichtig und für spätere Leistungen entscheidend. Angenehm überrascht war ich daher, als ich am ersten Übungsabend mit zwei meiner Nachwuchsspieler erschien und ein vorschriftsmäßiges Trainingsquartier vorfand. (Mein Kompliment, mein lieber Pg. Reinen; können Sie mir nicht verraten, wo Sie die Raritäten herhaben?) Auch Spieler und Spielerinnen waren in großer Zahl vorhanden. Die zwei oben erwähnten Spieler brachte ich mir mit, um den Besserwissern, die es leider überall noch gibt, einen kleinen Geschmack vom heutigen Tischtennissport zu geben, der nicht zu verwechseln ist mit dem früheren Ping-Pong. Nachdem die beiden Spieler einige Sätze vor wißbegierigen Augen hingelegt hatten, konnte ich ein freudiges Beginnen der einzelnen Spieler feststellen. Einige von ihnen haben sehr gutes Talent, und ich hoffe, noch viel Gutes davon zu hören; denn gerade in Bochum liegt der Tischtennissport noch in einem wahren Dornröschenschlaf, und das, trotzdem wir, das kann man mit Stolz sagen, die zur Zeit besten westdeutschen Spieler in unseren Mauern haben. Diese haben sich auch schon bereit erklärt, in den nächsten Wochen eine Probe ihres Könnens im Sportheim der BSG. Eisen- und Hüttenwerke zu geben.

Darum übt fleißig. Ihr seid nicht gleich Meister. Aber mit der Zeit, wer weiß . . . ! Freude und Erholung habt ihr auf alle Fälle.

Gerdes (Bannschwart im Tischtennis).



Die grünen Tischtennisbretter im Sportheim sind immer stark belagert. Das Interesse für den jüngsten Zweig in unserem Betriebssport ist sehr groß.

Kleingartenarbeiten im April

Im Obstgarten schneiden wir nur noch jene starktreibenden Bäume zurück, die trotz ihrem Alter noch nicht tragen wollen (Spätschnitt). Hierbei sollen die Verlängerungen der Gerüstäste nur mäßig gekürzt werden. Bäume, die im Wachstum nicht zu bändigen sind, bekommen im halben Kronendurchmesser auf etwa 70 cm Tiefe die Wurzeln abgestochen. Dieser Aushub kann mit Thomasmehl oder Kalk gemischt werden, jedoch nicht beides zugleich. Kränkliche und im Wachstum zurückgebliebene Bäume sollen noch bis Anfang April geschröpft werden. Das gleiche kann mit einzelnen Ästen geschehen, wenn sie für den Kronenaufbau wichtig, aber schwach entwickelt sind. Der Schnitt kann so lange wiederholt werden, bis der Ausgleich da ist. An Seitenästen wird an der unteren, am Stamm stets an der Nordseite gerigt. Der Schnitt soll aber nicht bis ins Holz gehen.

Die Vor- und Nachblütspritzung mit Schwefelkalk darf nicht vergessen werden. Wenn wir diese Spritzung gleich mit Kupferkalk oder einem anerkannten Erfasnmittel, etwa „Pomarsol“ oder „Ehering P. 89“, verbinden, haben wir gleich gegen viele Blattkrankheiten vorgebeugt, was in unserem feucht-trüben Klima von großer Wichtigkeit ist.

Die Baumscheiben sind sofort und gründlich zu lockern, und wenn ein früherer Austrieb erfolgen sollte, müssen die bisher unterlassenen Stickstoffdüngungen flüssig eingebracht werden, um eine schnell wirkende Hilfe für kräftige Blüten zu schaffen. Stark wachsende Bäume dürfen keinen Stickstoff bekommen, da sie sonst den Blütenansatz versäumen. Frühe Blüher an Spalieren schatten wir bei starker Sonnenbestrahlung mit alten Säcken oder Matten ab, denn diese sind immer frostgefährdet, besonders die Pfirsiche.

Im Gemüsegarten haben wir bereits alle Frühsaaten eingebracht. Nur Marterbse gedeihen, Anfang April gelegt, am besten. Rote Beete haben noch viel Zeit. Sie können auf abgeerntete Frühgemüsebeete gesät werden. Die vom Gärtner bezogenen frühen Kohlpflanzen schützen wir am besten gegen kalte Stürme, wenn wir sie in nord-süd-gezogene Furchen einbetten. Kohlrabipflanzen dürfen, solange noch Frost zu erwarten ist, nicht ins freie Feld gepflanzt werden, da sie sonst leicht durchschießen. Eine Ausnahme hiervon machen die Sorten „Praga“ und „Roggli's Freiland“.

Der Boden für Frühkartoffeln soll wegen der Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit erst kurz vor dem Pflanzen tief gelockert werden. Beim Umgraben oder Pflanzen keinen Kalk einbringen, da hiervon die Kartoffeln leicht kräutig werden. Kalk soll bei Kartoffeln immer erst 10–14 Tage nach dem Pflanzen als Kopfdüngung leicht eingekratzt werden. Er hat hier nur die Aufgabe, die sauer gebundenen Nährstoffe zu lösen und zu aktivieren. Deshalb nur ganz leicht kalten. Die Kartoffel selbst liebt keinen frischen Kalk.

Gut vorgekeimte Frühkartoffeln können gleich Anfang April in den Boden. In schwerem, nassem Boden, der dazu noch kalt ist, dürfen nicht vorgekeimte Kartoffeln erst später gepflanzt werden; sie werden sonst leicht glasig und keimen schlecht. Selleriebeete sind durch Kompost zu verbessern. Für Tomaten und Gurken machen wir eine warme Unterlage, jedoch dürfen die Wurzeln nicht hineinkommen. Bohnenbeete dürfen noch nicht gedüngt werden. Es sei denn, daß wir gut verrotteten Geflügelbinger sehr dünn in Rillen, die sofort geschlossen werden, unterbringen. Holzasche ist hier, wie auch bei Erbsen, besonders zu empfehlen. Ea.

Silberjubiläum Bernhard Stellbrink



Am 1. März 1943 konnte unser Arbeitskamerad Bernhard Stellbrink von der Finanzbuchhaltung auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei den Eisen- und Hüttenwerken bzw. deren Rechtsvorgängerin zurückblicken. Ein gebürtiger Bochumer Junge, begann Bernh. Stellbrink seine Lehre im Jahre 1918 bei der Firma Grimberg & Hilgert und hat dann

später die verschiedenen Abteilungen der kaufmännischen Verwaltung durchlaufen und somit die Entwicklung unseres Werkes bis zu seiner heutigen stolzen Höhe persönlich miterlebt.

An seinem Jubiläumstage gaben der reichgeschmückte Arbeitsplatz und eine Fülle von Blumenangebinden dem Werktag ein festliches Gepräge. Unser Gefolgschaftsführer, Generaldirektor Mafke, der mit den Herren der Werkleitung zur Gratulation erschien, überbrachte dem Arbeitsjubiläum in herzlich gehaltenen Worten die Grüße und Glückwünsche unseres Werkes, sprach ihm gleichzeitig den Dank aus für seine bisherige Tätigkeit und verband damit den Wunsch, daß Bernhard Stellbrink in Gesundheit und Zufriedenheit noch recht viele Jahre auf unserem Werke wirken möge. Als äußeres Zeichen der Anerkennung überreichte der Gefolgschaftsführer dem Jubilar ein Sparkassenbuch. Betriebsobmann Pg. Heinrich überbrachte die Grüße und Glückwünsche der übrigen Gefolgschaft und handigte dem Jubilar im Auftrage des Kreisobmannes, Pg. Meinert, die Ehrenurkunde der Deutschen Arbeitsfront aus. Ein Doppelquartett der Gesangsvereinigung verschönte die kurze Feierstunde durch einige schöne Lieder. Die Zahl der in Scharen erscheinenden Gratulanten war ein Beweis für die Wertschätzung, der sich der Arbeitsjubiläum bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern erfreuen darf.

Kraft durch Freude

In Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ fand im Rahmen des Winterprogramms 1942/43 für die Betriebsgemeinschaft der Eisen- und Hüttenwerke am 9. März in den unteren Sälen des Parkhauses ein großer Varieté-Abend statt, zu dem sich die Gefolgschaftsmitglieder mit ihren Angehörigen wieder recht zahlreich eingefunden hatten. Die hervorragenden artistischen Leistungen und der eingeflochtene goldige Humor ließen den grauen Alltag für einige Stunden vergessen. Die Tänzerin E. Egger eröffnete den Darbietungsreigen mit einem gesteppten Epizentanz. In ihrem Cowboy-Akt zeigten Tex und Vera ihre großen Fertigkeiten in der Handhabung der Lederpritsche und des Lasso wie auch im Messerwerfen und Schießen. Snubs hatte als tolpatschiger Laternenputzer bald die Lacher auf seiner Seite, wenn er im steten Kampf mit der Dürre des Objekts auf seine Art dennoch Sieger blieb. Eine artistisch hochwertige Nummer zeigten die 2 Gideons in ihrem Perche-Akt mit den wagemutigen Darbietungen an der hohen Stange. Der Zauberünstler Tanagra führte eine Reihe geschickter Zaubertricks vor, von denen das „Japanische Ringspiel“ dem gelehrigen Schüler „Hanns“ trotz der zahlreichen Erklärungen heute noch Kopfzerbrechen bereitet. Als recht lustige Jongleure erwiesen sich die 2 Reggos, die zur Abwechslung einmal mit neuartigen Dingen durch die Luft wirbelten. Cabalás u. Cordpaarten ihre hervorragende Akrobatik mit recht tollen Einfällen. Eine Revue herrlicher Bilder zeigten die 4 Jansen als erstklassige und gut ausgeglichene Akrobatengruppe in der Schlußnummer der vielseitigen und überaus beifällig aufgenommenen Programmfolge.

Was immer auch im einzelnen uns an Opfern zugemutet wird, das wird vergehen, es ist belanglos. Entscheidend ist und bleibt nur der Sieg.

Adolf Hitler

Erlebnis Indien

Im Rahmen der Vortragsabende des Deutschen Volksbildungswerkes hielt am 15. Februar in unserem Kameradschaftsheim der Photo- und Kinofachmann Julius Pauly einen Lichtbildervortrag über seine Erlebnisse während seiner zehnjährigen Tätigkeit in Indien. Der Redner schilderte an Hand von hervorragenden Bildern die Pracht und die Kostbarkeiten der indischen Kulturstätten, deren Besuch ihm nur durch die Freundschaft mit einem indischen Fürsten ermöglicht wurde. Wunderbare, aus vollem Marmor gearbeitete Fenster und Ornamente, aus Gold gearbeitete und mit Edelsteinen besetzte Sarkophage wie auch sonstige Kostbarkeiten architektonischer Kunst gaben dem Zuhörer beweiskräftig Aufklärung über den hohen Stand der indischen Kultur und Kunst. Mit erschütternden Worten zeichnete der Redner aber auch die Lage des durch die englische Ausplünderungsmethode drangsalieren indischen Volkes. Jeder empfand Sympathie und Mitgefühl für dieses Volk, das augenblicklich seinen Freiheitskampf gegen den englischen Unterdrücker organisiert und vorbereitet. Man verstand aber auch die Sorgen der Briten um die Erhaltung dieser so reichen Kolonie und erkannte die Richtigkeit des Ausspruches, daß mit Indien das britische Empire steht und fällt. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten die Zuhörer dem überaus interessanten Vortrag und dankten dem Redner mit reichem Beifall.

EHW-Sport in Kürze

Die neugegründete Tischtennis-Abteilung erfreut sich eines besonders starken Zuspruches. In hellen Scharen umlagern männliche wie auch weibliche Gefolgschaftsmitglieder in ihrer Freizeit die grünen Bretter im Sportheim, wo man jetzt auch ehemalige Werkkameraden im Soldatenrock häufiger beobachten kann. — Der Übungsbetrieb in den anderen Sparten hat gleichfalls der Jahreszeit entsprechend eine neue Belebung erfahren. Besondere Erwähnung verdient die allgemeine Turnstunde, die an jedem Mittwochabend in der Turnhalle der Goetheschule durchgeführt wird und stets gerne und gut besucht ist. — Die Schießgruppe ist weiter eifrig im Training, um in nächster Zeit in noch verstärkterem Maße ihre Kräfte mit auswärtigen Gegnern zu messen.

Aus der Werkswandergruppe

Der Vorfrühling ruft auch unsere Betriebswandergruppe, die auch in den Wintermonaten nicht geruht hat, in verstärktem Maße wieder auf den Plan. Wenn man heute einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit der ESW-Wandergruppe wirft, so kommt man zu der erfreulichen Feststellung, daß sie trotz erschwender Umstände eine gute Vorwärtseentwicklung zu verzeichnen hat. Im vergangenen Jahre wurden 18 Wanderungen mit 435 Teilnehmern durchgeführt. Wenn man einmal die Kilometerzahlen der einzelnen Wanderungen zusammenzählt, so ergibt sich eine Gesamtwanderstrecke von rund 270 Kilometern, die unsere Wanderfreunde im vergangenen Jahre gewandert sind. Daß es immer viel Freude dabei gegeben hat, beweisen die zahlreichen Fotos, die heute schon manchem Gelbgrauen eine liebe Erinnerung geworden sind. Mit Beginn der wärmeren Jahreszeit ergeht an alle Werksangehörigen wieder der Aufruf: Beteiligt euch an den Wanderungen der ESW-Wandergruppe! Die einzelnen Wanderungen werden jeweils rechtzeitig an den Schwarzen Brettern bekanntgegeben.

Geburten

Franz Stüwe	am 12.12.42 (Grika-Hedwig)
Karl Mack	" 12. 1. 43 (Herbert)
Hermann Gorka (z. St. im Felde)	" 19. 1. 43 (Manfred)
Ludwig Spieckermann	" 31. 1. 43 (Günter)
Wilhelm Schüttrumpf	" 1. 2. 43 (Karin, Christel Lieslotte)
Emilie Linnemann	" 12. 2. 43 (Marie-Luise)
Viktor Wrobel	" 13. 2. 43 (Günter und Karl-Heinz-Anton)
Reinhold Kristen	" 14. 2. 43 (Annegret)
Wilhelm Lippold (z. St. im Felde)	" 14. 2. 43 (Klaus-Wilhelm)
Ludwig Marquardt	" 15. 2. 43 (Ursula)
Leo Schodrowski	" 18. 2. 43 (Christa)
Karl Schäffer (z. St. im Felde)	" 20. 2. 43 (Doris)
Alfred Werner	" 21. 2. 43 (Annegret)
Heinrich Geilhaupt	" 22. 2. 43 (Elisabeth)
Dr. Hans Huhn	" 24. 2. 43 (Hans)
Paul Harter	" 25. 2. 43 (Christa)
Josef Schemberg	" 26. 2. 43 (Annegret)
Luise Schwalbowski	" 7. 3. 43 (Lieselotte, Luise)
Georg Böning	" 7. 3. 43 (Brigitte)
Walter Becker	" 13. 3. 43 (Waltraud)

Eheschließungen

Alfons Lange (z. St. im Felde)	" 7. 2. 43
Josef Rütten	am 12. 2. 43
Luzia Reikus, jetzt Steinhoff	" 13. 2. 43
Franz Strate	" 19. 2. 43
Heinrich Jansen (z. St. im Felde)	" 24. 2. 43
Heinrich Plesten	" 3. 3. 43



Im Kampf für Deutschlands Freiheit und Größe
starben den Heldentod unsere Arbeitskameraden

Schütze Stanislaus Konilchewski

Soldat August Bludau

Unteroffizier Heinz Czmay

Sanitäts=Gefreiter Heinrich Kähmann

Gefreiter August Rosentreter

Obergefreiter Wilhelm Reinert

Soldat Heinz Steinbach

Gefreiter Heinrich Gade

Soldat Leo Kierstan

Unteroffizier Gerhard Banalschewski

Durch Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft wollen
wir uns ihrer würdig erweisen.

**Führung und Gefolgschaft
der Eisen- und Hüttenwerke Aktiengesellschaft
Werk Bochum.**

Es starben unsere Gefolgschaftsmitglieder

Elektro-Schweißer Rudolf Bbing (28. 12. 42)

Werksinvalid Adam Weiß (26. 2. 1943)

Schleifer Wilhelm Plänker (26. 2. 1943)

Chef-Oberpförtner Heinrich Thier (2. 3. 1943)

Hilfsarbeiter Ernst Saykowsky (11. 3. 43)

Wächter Friedrich Padeiser (17. 3. 43)

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten!

**Führung und Gefolgschaft
der Eisen- und Hüttenwerke Aktiengesellschaft
Werk Bochum.**

Am 12. Februar 1943 starb die Ehefrau unseres
Gefolgschaftsmitgliedes Moritz Pöppe.